

Hildegard Greif-Groß

Verschieden sein ist normal! – Soziales Lernen in jahrgangsgemischten Gruppen

Die Peter-Petersen-Grundschule in Berlin-Neukölln betrachtet sich als erste Jenaplanschule Berlins und bemüht sich, die pädagogischen Ideen ihres Namensgebers mit den Gegebenheiten zu dieser Zeit an diesem Ort in die Realität umzusetzen. Gespräch, Arbeit, Spiel und Feier sind Grundlagen unseres Schulalltags seit etwa 20 Jahren. Seitdem versuchen wir eine Lebensgemeinschaftsschule im Sinne Petersens zu realisieren. Erst später – vor ca. 10 Jahren – entschlossen wir uns, auch die Arbeit in jahrgangsgemischten Stammgruppen der 1. - 3. und 4. - 6. Jahrgangsstufe auszuprobieren.

Seit Abschluss dieses Schulversuchs im Jahr 2002 arbeiten wir als „Schule besonderer pädagogischer Prägung“ in diesem Sinne und mit dem selbst entwickelten Konzept weiter. Wir blicken jetzt also auf zehn Jahre Arbeit in jahrgangsgemischten Stammgruppen zurück. Im Kollegium bestätigen wir uns häufig gegenseitig, dass in unserer Schule ein angenehmerer Umgangston herrscht als früher und dass es nur selten schwerwiegende oder sogar körperliche Auseinandersetzungen unter unseren Schülern gibt. Auch viele Besucher unserer Schule bestätigen diesen Eindruck.

Was ist anders?

Wir haben zwar schon immer versucht, viel mit unseren Schülerinnen und Schülern zu sprechen, Konflikte aufzuarbeiten und das soziale Lernen nicht zu vernachlässigen. Trotzdem hat sich noch etwas Grundlegendes verändert, seit wir nicht mehr in Jahrgangsklassen arbeiten. Ich will versuchen, die Möglichkeiten der Entwicklung des sozialen Bewusstseins eines Kindes beim Durchlaufen unserer Stammgruppen zu beschreiben. Nicht alle Kinder entwickeln sich immer so, wie wir es uns wünschen, schließlich sind wir nicht die einzige Lernumgebung für unsere Schülerinnen und Schüler!

Die „Kleinen“ werden erwartet:

Wenn die Erstklässler zur Einschulung kommen, werden sie bereits von den Mitschülern ihrer Stammgruppe erwartet. Eine Woche lang haben die älteren Schülerinnen und Schüler und die Lehrerinnen deren Namensschilder hergestellt, ihnen Plätze zugeteilt, darüber gesprochen, wie sie selbst sich bei ihrer Einschulung gefühlt haben und worauf man bei den „Sonnenkindern“ jetzt achten muss, wie man ihnen sinnvoll hilft und wer sich in den ersten Tagen besonders um welches Kind kümmern wird.

Das Erscheinen der Kleinen bedeutet gleichzeitig einen Rollenwechsel für die anderen Kinder:

Die Zweitklässler (die „Mond-Kinder“) sind jetzt nicht mehr klein und müssen sich einen neuen Platz in der Gemeinschaft erarbeiten. Die Lehrerin wird sich weniger intensiv um sie kümmern und das können sie auch verstehen, weil ja jetzt andere ihren Platz eingenommen haben. Einige von ihnen freuen sich auch schon darauf, den Kleineren helfen zu können, andere sind erst einmal ganz mit sich selbst und ihrer neuen Eigenständigkeit beschäftigt. Die „Sterne“ (Drittklässler) übernehmen meistens stolz ihre neue Rolle als Große und tragen gerne Verantwortung für die Kleinen. Sie müssen allerdings jetzt auch viel Verantwortung für sich selbst übernehmen und endlich selbstständig arbeiten lernen, wenn sie dies bisher noch nicht getan haben.

Das tägliche Miteinander wird in den Gesprächskreisen regelmäßig reflektiert, Konflikte werden besprochen, Lösungsmöglichkeiten ausführlich diskutiert. Je nach Zusammensetzung der Gruppe übernehmen Drittklässler manchmal auch die Rolle des Gesprächsführers und klären Probleme auch ohne Lehrer. Sie werden dabei von den Jüngeren meistens akzeptiert, weil sie die Älteren sind, die ihnen ja auch helfen. Die Älteren fühlen sich verantwortlich und greifen auch ein, wenn die Kleinen Probleme miteinander haben. Gleichzeitig lernen die

Jüngeren, wie man mit Konflikten umgehen kann, alles mit dem Wissen, dass sie selbst irgendwann auch die Großen sein werden und später einmal diese Rolle übernehmen können.

Natürlich kommt es auch vor, dass die Großen ein „schlechtes Beispiel“ geben. Dann muss wieder ein Gesprächskreis dazu dienen, die Rechte und Pflichten der einzelnen Gruppenmitglieder zu klären. Schwierig wird dies manchmal, wenn jüngere Mitschüler ihren älteren Klassenkameraden geistig und moralisch (sozial) überlegen sind, dann ist die Einfühlsamkeit und Geschicklichkeit der Lehrerinnen und Lehrer gefragt, diesen Prozess geschickt zu steuern. Zwei Große aus jeder Stammgruppe werden Klassensprecher und vertreten ihre Gruppe im Schülerparlament.

Fortschritt oder Rückschritt?

Ein besonders großer Schritt in der Entwicklung eines Kindes findet dann mit dem Wechsel in die obere Stammgruppe (Jahrgänge 4-6) statt. Als Große und Erfahrene verlassen sie ihre angestammte Gruppe und sind wieder die Kleinen. Sie begegnen den ihnen bekannten Mitschülern, die ihnen vor drei Jahren bei ihren ersten Schritten in die Schule halfen und müssen ihr Selbstbild reflektieren: Sie sind nicht mehr die Gleichen wie vor drei Jahren, sie müssen ihren Platz in der Gruppe neu finden. In Petersens Sprachgebrauch waren sie „Lehrling, Geselle und Meister“ und fangen jetzt noch einmal als „Lehrling“ an.

Wie nach der Einschulung übernehmen die älteren Schülerinnen und Schüler jetzt wieder eine wichtige Rolle. Auf bestimmte Verhaltensweisen sind diese jetzt schon vorbereitet, die „Kleinen“ sind für sie keine „unbeschriebenen Blätter“ mehr. Aber auch diese sind nicht mehr so zurückhaltend wie vor drei Jahren und verteidigen ihre Interessen. Manch selbstbewusster kleiner „Macker“ muss jetzt erst einmal deutlich seine Grenzen gezeigt bekommen und braucht eine Weile, bis er die älteren Mitschüler wieder akzeptieren kann.

Häufig sind die Viertklässler von dem schnelleren Arbeitstempo, der erwarteten größeren Selbstständigkeit und den Leistungsansprüchen der oberen Stammgruppe erst einmal sehr gefordert. Als Lehrer muss man darauf achten, dass bei empfindlichen Kindern jetzt keine Versagensängste entstehen, sensible ältere Mitschüler achten erfahrungsgemäß aber ebenfalls auf die Bedürfnisse der Kleinen und setzen sich bei Bedarf für deren Belange ein – sie haben diesen schwierigen Schritt selbst erlebt und meistens noch gut im Gedächtnis.

Die wichtige Rolle der Sechstklässler

Auffallend ist auch, dass in den jahrgangsgemischten Stammgruppen die Sechstklässler erheblich umgänglicher bleiben, als wenn sie sich nur unter Gleichaltrigen befinden. Durch die Übernahme von Verantwortung für den Alltag in der Stammgruppen-Gemeinschaft und die Anleitung der jüngeren Mitschüler reflektieren sie ihre Rolle deutlicher. Es scheint den Großen peinlich zu sein, sich allzu albern zu verhalten, wenn jüngere Mitschüler dabei sind. Gleichzeitig sind sie nicht gezwungen, sich ständig mit ihrem Nachbarn zu vergleichen, sei es bei ihren Arbeitsergebnissen oder auch darin, wer der „coolere“ ist. Die jüngeren Mitschüler geben ihnen Bestätigung, indem sie sie um Hilfe bitten und als Erfahrenere anerkennen. Die Albernheit und das Problem mit Körperkontakten, das auch wir bei Sechstklässlern oft beobachtet haben, sind in der Stammgruppe kein sichtbares Problem. Beim Spielen oder nach einer Verletzung trägt ein Sechstklässler auch mal eine Viertklässlerin, eine Sechstklässlerin hat keine Schwierigkeiten einen jüngeren Jungen anzufassen. Das führt zu einem erheblich entspannteren Umgang innerhalb der Gemeinschaft.

Die Sechstklässler erhalten aber auch mehr Rechte und werden in ihrer Rolle von uns Lehrern deutlich unterstützt. Sie leiten Gruppenprozesse an, übernehmen die verantwortungsvolleren Aufgaben und werden aufgefordert, Erfahrungen weiter zu geben. Einige Kinder, vor allem Jungen, werden von ihrer Rolle als „Großer“ sehr gefordert, sie wollen manchmal gar keine Verantwortung tragen. Hier ist die Unterstützung durch den Lehrer und durch Mitschüler gefragt, aber auf keinen Fall dürfen sie sich vollkommen zurückziehen. Meistens lassen sich aber auch für diese Kinder Bereiche finden, in denen sie eine führende Rolle übernehmen können, z.B. die Betreuung der Computer oder den Aufbau technischer Anlagen. Auch in diesen Bereichen müssen jüngere Mitschüler angeleitet werden, damit sie diese Aufgaben in Zukunft übernehmen können. Diese Kinder „wachsen“ mit ihren Aufgaben und finden eine Selbstbestätigung, die ihnen in ihrer schwierigen Entwicklungsphase sehr gut tut.

Lebensgemeinschaftsschule

Im englischen Sprachraum nennt man eine Stammgruppe „family-group“, dieses Bild trifft viele Aspekte unserer Arbeit – mit einem gewaltigen Unterschied: In unseren Stammgruppen-Familien wechselt ein Kind jedes Jahr die Rolle, es bleibt nicht für immer „der Kleine“ oder „die Große“ mit allen zu diesen Rollen gehörenden Festschreibungen, die für einzelne bekanntermaßen

auch große Nachteile haben können. Trotzdem bleibt der Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler über einen langen Zeitraum von einer großen „Familie“ begleitet werden. Als wir einmal die Verabschiedung der Sechstklässler aus organisatorischen Gründen nur in kleinem Rahmen feiern wollten, protestierten diese heftig. Sie bestanden darauf, von der ganzen Schulgemeinde, auch und besonders von den „kleinen“ Stammgruppen verabschiedet zu werden, mit dem längst bekannten Schullied: „Die Großen die gehen, die Kleinen, sie werden die Großen sein....“

Wie sich die täglichen Erfahrungen unseres Schullebens auswirken, kann man auch auf unserem Schulhof beobachten. Ein Kollege, der unsere Schule zum ersten Mal besuchte, zeigte sich erstaunt darüber, dass Jungs aller Altersstufen gemeinsam Fußball spielten und die Kleinen durchaus ihren Platz dabei einnahmen, dass ganz selbstverständlich auch Rücksicht auf sie genommen wurde. Die meisten Schüler der PPS haben Freundinnen oder Freunde in anderen Stammgruppen, viele pflegen auch Freundschaften mit jüngeren oder älteren Mitschülern. Die obere Stammgruppe übernimmt die Betreuung der zu ihr gehörenden unteren in Bereichen, die die Kleinen noch nicht selbst erledigen können. In unserem Schülerparlament sitzen wöchentlich die Vertreter aller oberen Stammgruppen, jeweils ein Viert-, ein Fünft- und ein Sechstklässler. An jeder vierten Sitzung nehmen auch die Vertreter der unteren Stammgruppen (je zwei Drittklässler) teil. Für den Informationsaustausch in den drei Wochen dazwischen müssen die „Großen“ regelmäßig ihre kleine Stammgruppe besuchen und informieren.

Dies alles könnte jetzt den Eindruck vermitteln, als habe jedes Kind je nach seinem Jahrgang bestimmte Rechte und Pflichten und nehme einen festgelegten Platz innerhalb der Schulgemeinschaft ein. So wie eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern in unserer Schule nicht drei Jahre in jeder Stammgruppe verbringen (manche auch vier, andere nur zwei) haben alle auch im sozialen Bereich die Möglichkeit, ihren Platz selbst mitzubestimmen: Aufgrund besonderer sozialer Fähigkeiten übernehmen einige schon sehr früh Aufgaben, mit denen sie sich verantwortlich zeigen für die Belange der Gemeinschaft und finden darin eine Menge Bestätigung. Andere benötigen – wie schon erwähnt – besondere Unterstützung, wenn sie Verantwortung tragen sollen, weil dies ihre Entwicklung fördert und ihnen die

Möglichkeit gibt, stolz auf ihre Leistung zu sein. Da sie in den Jahren vorher Mitschüler in dieser Rolle erlebt haben, können sie sich an deren Beispiel orientieren. Ehemalige Schüler besuchen manchmal „ihre Stammgruppe“ und erkundigen sich oft interessiert, wer jetzt welche Aufgabe übernommen hat.

Täglich geübtes Sozialverhalten in jahrgangsgemischten Gruppen:

- Hilfsbereitschaft und Aufmerksamkeit gegenüber Jüngeren - Mitverantwortung machen stolz Selbstverständlicher Respekt gegenüber älteren Mitschülerinnen und Mitschülern, natürlich auch gegenüber Lehrerinnen und Lehrern
- Einschätzbarer mehrfacher Rollenwechsel in der Gruppe – Kinder beobachten und beurteilen soziales Verhalten anderer
- Weitergabe von Traditionen (Ritualen)
- Übernahme von Verantwortung für sich und für andere
- Einübung demokratischer Strukturen – Lernen durch Anschauung

Soziales Lernen findet in jahrgangsgemischten Stammgruppen manchmal fast von selbst statt. Um ein kritisch reflektiertes Umgehen miteinander nachhaltig zu erlernen, muss dieses aber auch regelmäßig in Gesprächen thematisiert werden, auch wir Lehrerinnen und Lehrer gewinnen beim Zuhören immer wieder neue Einsichten. Die vielen Gespräche benötigen viel Zeit, die – unserer Meinung nach – für den Unterricht aber nicht verloren geht, weil die angenehmere Atmosphäre nachweislich zu besseren Lernerfolgen führt und außerdem das Sprechen und Argumentieren geübt wird. Schüler, die erst in den oberen Klassenstufen zu uns kommen, zeigen oder äußern manchmal ihre Befremdung über die ernsthafte Arbeitsatmosphäre, die in unseren Stammgruppen vorherrscht. In unserer Schule sprechen, arbeiten, spielen und feiern in jeder Gruppe Kinder unterschiedlichen Alters, verschiedener Nationalitäten, unterschiedlicher Religionen, verschiedener Hautfarben, Kinder mit anerkanntem Förderbedarf, leichten und schweren Verhaltensstörungen, Hochbegabte und Kinder mit hoher sozialer Kompetenz, stark vernachlässigte und hochgeförderte Schülerinnen und Schüler, Kinder aus Großfamilien und solche von alleinerziehenden Müttern oder Vätern, aus dem sozialen Wohnungsbau und aus Einfamilienhäusern, verschieden sein ist also vollkommen normal! Diese Bedingungen bilden nach unseren Erfahrungen eine gute Ausgangslage für das Erlernen gegenseitiger Akzeptanz und die Entwicklung einer eigenständigen Identität.